

§ 25 Ephesinische Theologie

Antiochenische
Theologie

Wir haben uns vor Beginn der eigenständigen paulinischen Mission in einem eigenen Abschnitt mit der „antiochenischen Theologie“ beschäftigt.¹ Antiochien war so etwas wie die theologische Heimat des Paulus – bis es dann zum Bruch kam.² Seine eigenen theologischen Entwürfe kommen von dieser antiochenischen Theologie her und sind von dieser antiochenischen Theologie bestimmt.

Ephesinische
Theologie

In Analogie dazu präge ich hier den Begriff „ephesinische Theologie“.³ Ich möchte den Aufenthalt des Paulus in Ephesos zu einer theologischen Zwischenbilanz nutzen, um zu zeigen, wie sich das theologische Denken des Paulus seit seinem Abschied aus Antiochien entwickelt hat. Wir haben dazu die folgenden Quellen zur Verfügung:

- Den 1. Thessalonicherbrief, geschrieben im Jahr 50 aus Korinth
- Den 1. Korintherbrief, geschrieben aus Ephesos in der Zeit nach 52
- Verschiedenen Teilbriefe des 2. Korintherbriefs, geschrieben aus Ephesos
- Den Philipperbrief, geschrieben während der ephesinischen Gefangenschaft des Paulus
- Den Philemonbrief, ebenfalls aus der ephesinischen Gefangenschaft des Paulus stammend
- Wahrscheinlich auch den Galaterbrief; falls dieser nicht aus der Zeit in Ephesos stammen sollte, wäre er eher früher als später zu datieren.⁴

¹ Vgl. dazu oben in Kapitel V die Seiten 88–91.

² Der Bruch ist – wie wir gesehen haben – das wahrscheinliche Ergebnis des sogenannten antiochenischen Zwischenfalls, vgl. dazu oben S. 125.

³ Bitte beachten Sie: Hier handelt es sich nicht um einen bereits geprägten Begriff, der auch in andern Lehrbüchern vorkommt.

⁴ So meine Formulierung bei der 1. Auflage dieser Vorlesung im WS 2003/2004. An dieser Auffassung halte ich nicht mehr fest. Ich habe im vergangenen Sommersemester in Erlangen eine Vorlesung über den Galaterbrief gehalten (sie ist im Netz zugänglich unter <http://www.neutestamentliches-repetitorium.de>) und bei dieser Gelegenheit die Frage neu durchdacht. Ich habe sodann vor wenigen Wochen beim Bayerischen Neutestamentlertreffen am 19. November 2005 in Erlangen einen Vortrag zum Thema gehalten, in dem ich die These vertreten habe, nicht der Römerbrief, sondern

Wir können freilich in diesem Zusammenhang nicht alle Aspekte der paulinischen Theologie und ihrer Entwicklung besprechen. Dazu reicht die Zeit in einer solchen Übersichtsveranstaltung bei weitem nicht aus. Ich will Ihnen nur exemplarisch die Entwicklung der paulinischen Theologie an einem wichtigen Punkt vorführen, und zwar an der Eschatologie.

Unter Eschatologie versteht man heute die Lehre von den letzten Dingen. Heute ist das ein Kapitel in der Dogmatik. Ein Kapitel neben sehr vielen andern Kapiteln. Für die Christinnen und Christen zur Zeit des Paulus war das ganz anders. Sie erwarteten die Ankunft Christi in Kürze. „Der Herr ist nahe“ – das war die grundlegende Überzeugung, die ihr Leben prägte.⁵ Man sprach damals von der *παρουσία*, der *parousia* des Herrn; von diesem Wort leitet sich unser Fremdwort Parusie her. Diese Parusie war nun nicht irgendein Lehrstück neben andern Lehrstücken, wie das heute bei uns ist. Diese Parusie war die Basis ihres Lebens.⁶

Eschatologie

Sehr interessant wäre es, die Vorstellungen bezüglich der Parusie in der Anfangszeit zu erkunden, ich meine in den Jahren von ungefähr 30 bis ungefähr 50. Dazu fehlt es uns hier nicht nur an der nötigen Zeit, sondern es fehlt dazu vor allem an den nötigen Quellen, die uns darüber Aufschluß geben könnten. Daher beginne ich mit der ersten paulinischen

der Galaterbrief sei das letzte Wort des Paulus, das heißt ich plädiere dafür, den Galaterbrief erst nach dem Römerbrief anzusetzen. Die publizierte Fassung des damaligen Vortrags findet sich jetzt im zweiten Band meiner gesammelten Aufsätze: *Peter Pilhofer: Rechtfertigung aus Glauben*. Das letzte Wort des Paulus, in: *ders.: Neues aus der Welt der frühen Christen*. Unter Mitarbeit von Jens Börstinghaus und Jutta Fischer, WMANT 195, Stuttgart 2011, S. 93–125.

Wäre dies richtig, dann könnte man den Galaterbrief nicht für Ephesos in Anspruch nehmen. Wir kommen darauf zurück.

⁵ Vgl. Phil 4,5: „Der Herr ist nahe“, griechisch: ὁ κύριος ἐγγύς.

⁶ Das griechische Wort *παρουσία* bedeutet zunächst »Anwesenheit« und wird so auch im Neuen Testament verwendet, vgl. etwa Phil 2,12, wo Paulus von seiner Anwesenheit in Philippi spricht (ἐν τῇ παρουσίᾳ μου). D.h. es kann völlig untheologisch verwendet werden. (So bei Paulus auch in 1Kor 16,17 von der Anwesenheit des Stephanas, 2Kor 7,6f. von der Anwesenheit des Titus, 2Kor 10,10 vom schwächlichen Auftreten des Paulus und schließlich Phil 1,26 von der künftigen Anwesenheit des Paulus in Philippi.)

Im Zusammenhang mit der Parusie Christi – also beispielsweise in der besprochenen Passage 1Thess 4,13–18 – bedeutet es »Ankunft«. Die Übersetzung mit »Wiederkunft« ist in neutestamentlichen Zusammenhängen durchweg falsch. Sie setzt die Lehre von den *zwei παρουσίαι* (*parousiai*) voraus, wie sie sich erst in der Mitte des zweiten Jahrhunderts bei Justin dem Märtyrer findet: Wird schon das Erdenleben des Jesus von Nazareth als Parusie (näherhin als erste Parusie) bezeichnet, dann kann man im Blick auf künftige zweite Parusie von »Wiederkunft« reden.

1Thess 4,13–18

Stellungnahme zum Thema; diese findet sich im Thessalonicherbrief im Abschnitt 4,13–18. Wir haben diesen Abschnitt miteinander besprochen⁷, und es genügt daher, wenn ich hier die Ergebnisse zusammenfasse.

Die Erwartung der Ankunft Christi rechnet nicht mit einem Termin irgendwann in der Zukunft. Der Text zeigt, daß die Ankunft als unmittelbar bevorstehend gedacht wird. Daß ein Mitglied der Gemeinde zuvor noch sterben könnten, erschien angesichts der Kürze der Zeit als undenkbar. Nun sind mehrere Christinnen und Christen aus Thessaloniki gestorben, und die Gemeinde ist darüber besorgt. Paulus nimmt ihnen diese Sorge, indem er hervorhebt: Die Verstorbenen werden bei der Parusie nicht im Nachteil sein. Sie werden auferweckt und zusammen mit uns – den dann noch Lebenden – „fortgerissen werden in Wolken zur Begegnung mit dem Herrn in der Luft; und so werden wir immer beim Herrn sein“ (1Thess 4,17)⁸.

Die Diskussion mit den Christinnen und Christen in Thessaloniki hat Paulus also zu einer Ergänzung veranlaßt. Rechnete man zur Zeit seines Aufenthalts in Thessaloniki offensichtlich damit, daß *alle* die Parusie erleben würden, so muß nun zusätzlich die Auferstehung der Toten hinzukommen: Einige sind schon gestorben; sie werden auferweckt, um die Parusie nicht zu versäumen. Dadurch wird das, was ich den »apokalyptischen Fahrplan« nenne, präzisiert, aber zugleich auch kompliziert. Wir werden sehen, daß dies nicht die letzte Präzisierung bleibt. Immerhin bleibt festzuhalten: Die Auferstehung erscheint in diesem Text als die Ausnahme; die überwältigende Mehrheit der Christinnen und Christen bedarf keiner Auferstehung, weil sie bei der Parusie zu den Lebenden zählen wird.

Die
Auferstehung als
Ausnahme

* * *

Das Gespräch mit der Gemeinde in Korinth veranlaßt nämlich den Paulus, auf das Thema immer wieder zurückzukommen und neue Präzisierungen vorzunehmen. Einigen Gliedern der Gemeinde in Korinth erscheint die Vorstellung von der Auferstehung absurd. Wir haben gesehen, daß Paulus den Thessalonicherbrief in Korinth verfaßt hat. Was läge näher als die Annahme, daß er die Inhalte des Schreibens auch mit den Christinnen und Christen in Korinth besprochen hat? Das wird

⁷ Vgl. dazu oben in Kapitel VI die Seiten 151–153.

⁸ Im griechischen Original lautet 1Thess 4,17: ἔπειτα ἡμεῖς οἱ ζῶντες οἱ περιλειπόμενοι ἅμα σὺν αὐτοῖς ἁρπαγησόμεθα ἐν νεφέλαις εἰς ἀπάντησιν τοῦ κυρίου εἰς ἕρα καὶ οὕτως πάντοτε σὺν κυρίῳ ἐσόμεθα.

wohl auch für die neu in den apokalyptischen Fahrplan eingeführte Vorstellung von der Auferstehung gelten; diese stieß aber in Korinth teilweise auf Ablehnung.

In Korinth gab es eine Gruppe, die die Auferstehung für überflüssig hielt. Ihre Parole zitiert Paulus in 1Kor 15,12: „Eine Auferstehung der Toten gibt es nicht“⁹.

Eine der korinthischen verwandte Anschauung finden wir auch im Johannesevangelium: „Wahrlich, wahrlich ich sage euch: »Wer mein Wort hört und glaubt dem, der mich gesandt hat, der hat ewiges Leben und kommt nicht ins Gericht, sondern ist aus dem Tod ins Leben hinübergeschritten« (Joh 5,24)¹⁰. Man spricht in diesem Zusammenhang von einer sogenannten *präsentischen Eschatologie*, d.h. das Entscheidende passiert nicht erst in Zukunft – nach der paulinischen Vorstellung also: bei der Parusie –, sondern das Entscheidende *ist schon geschehen*. In der Sprache des Johannesevangeliums also: Der Christ hat schon jetzt ewiges Leben. Eine Auferstehung erübrigt sich dann.

**Eine Parallele
im Johannes-
evangelium**

Ähnlich haben vielleicht einige Christinnen und Christen in Korinth argumentiert: Mit der Taufe haben sie den Geist empfangen. Dieser Geist wirkt in ihnen. Der Gottesdienst der Korinther legt davon reichlich Zeugnis ab. Daher brauchen sie keine zukünftige Auferstehung mehr. Sie behaupten also: „Eine Auferstehung der Toten gibt es nicht.“

Diese Parole scheint dem Paulus so gefährlich, daß er ein langes Kapitel des ersten Briefes darauf verwendet, sie zu widerlegen. Dieses 15. Kapitel umfaßt in der griechischen Textausgabe knapp vier Seiten. Es handelt sich hier also um ein zentrales Thema dieses Briefes. Paulus modifiziert und präzisiert den apokalyptischen Fahrplan erneut. Dabei geht es zunächst um die Vorstellung der Auferstehung, die hier weiterentwickelt wird. Es geht um die Frage, *wie* die Toten auferstehen (1Kor 15,35: „Aber es könnte einer fragen: »Wie stehen die Toten auf? In welchem Leib treten sie auf?«“¹¹).

1Kor 15

So einfach wie im Thessalonicherbrief stellen sich dem Paulus die Dinge zwei Jahre später nicht mehr dar: Es genügt nicht, für eine Auferste-

⁹ Die Aussage lautet im Zusammenhang: „Wenn aber nun verkündigt wird, daß Christus von den Toten auferstanden ist, wie sagen einige von euch: »Eine Auferstehung der Toten gibt es nicht?« Im griechischen Original: εἰ δὲ Χριστὸς κηρύσσεται ὅτι ἐκ νεκρῶν ἐγήγερται, πῶς λέγουσιν ἐν ὑμῖν τινες ὅτι ἀνάστασις νεκρῶν οὐκ ἔστιν;

¹⁰ Im griechischen Original: ἀμὴν ἀμὴν λέγω ὑμῖν ὅτι ὁ τὸν λόγον μου ἀκούων καὶ πιστεύων τῷ πέμψαντί με ἔχει ζωὴν αἰώνιον, καὶ εἰς κρίσιν οὐκ ἔρχεται, ἀλλὰ μεταβέβηκεν ἐκ τοῦ θανάτου εἰς τὴν ζωὴν.

¹¹ Im griechischen Original: ἀλλὰ ἐρεῖ τις πῶς ἐγείρονται οἱ νεκροί; ποίῳ δὲ σώματι ἔρχονται;

hung der Christinnen und Christen, die bei der Parusie schon verstorben sind, zu sorgen, damit sie keinen Nachteil haben. Es bedarf auch der Überlegung, wie eine solche Auferstehung überhaupt vorgestellt werden kann. Das war im Thessalonicherbrief noch gar nicht bedacht worden. Die widerborstige Gruppe in Korinth zwingt Paulus nun dazu, sich darüber genauere Gedanken zu machen.

So wie wir sind – darauf läuft die Präzisierung hinaus – können wir nicht auferstehen. Es ist vielmehr eine Unterscheidung nötig zwischen irdischen Körpern auf der einen Seite, himmlischen Körpern auf der andern Seite: „Es gibt himmlische Körper, und es gibt irdische Körper“ (1Kor 15,40a)¹². Wer auferstehen will, muß demnach seinen irdischen Körper mit einem himmlischen vertauschen (darum geht es in dem Abschnitt 1Kor 15,35–49). Paulus kommt zu dem Ergebnis: „50 Das sage ich euch aber, Brüder, daß Fleisch und Blut das Reich Gottes nicht erben können, auch nicht das Vergängliche die Unvergänglichkeit erbt. 51 Siehe, ich sage euch ein Geheimnis: Wir werden nicht alle entschlafen, aber wir werden alle verwandelt werden. 52 Im Nu, in einem Augenblick, bei der letzten Posaune: Es wird nämlich trompeten, und die Toten werden auferweckt unvergänglich und wir werden verwandelt.“¹³

Das Szenario in 1Kor 15 gleicht dem aus 1Thess 4: Immer noch hält Paulus daran fest, daß »wir«, d.h. also er selbst und seine Leserinnen und Leser in Korinth, am Tage der Parusie noch am Leben sein werden. Wie im Thessalonicherbrief muß er also auch hier wieder betonen: Die Verstorbenen werden aber keinen Nachteil bei der Parusie haben, weil sie rechtzeitig auferweckt werden. Aber hier beginnen dann die Präzisierungen: Sowohl die Verstorbenen als auch die Lebenden bedürfen bei der Parusie der Verwandlung: Die Toten werden auferweckt – aber nicht einfach so, wie damals im Thessalonicherbrief –; sie werden unvergänglich auferweckt; das bedeutet: mit einem neuen, unvergänglichen, himmlischen Leib. Dasselbe gilt *mutatis mutandis* auch für die Lebenden: Sie werden nicht einfach mit der Wolke davongerissen, wie damals im Thessalonicherbrief; nein, auch sie bedürfen der Verwandlung. Das bedeutet:

¹² Im griechischen Original: καὶ σώματα ἐπουράνια, καὶ σώματα ἐπίγεια.

¹³ Im griechischen Original: 50 τοῦτο δέ φημι, ἀδελφοί, ὅτι σὰρξ καὶ αἷμα βασιλείαν θεοῦ κληρονομησαὶ οὐ δύναται, οὐδὲ ἡ φθορὰ τὴν ἀφθαρσίαν κληρονομεῖ. 51 ἰδοὺ μυστήριον ὑμῖν λέγω· πάντες οὐ κοιμηθησόμεθα, πάντες δὲ ἀλλαγησόμεθα. 52 ἐν ἀτόμῳ, ἐν ῥιπῇ ὀφθαλμοῦ, ἐν τῇ ἐσχάτῃ σάλπιγγι· σαλπίζει γὰρ, καὶ οἱ νεκροὶ ἐγερθήσονται ἄφθαρτοι, καὶ ἡμεῖς ἀλλαγησόμεθα.

Auch sie bekommen einen neuen, einen unvergänglichen, einen himmlischen Leib.

Wir sehen: So einfach wie im Thessalonicherbrief liegen die Dinge nun nicht mehr. Die Rückfragen aus Korinth nötigen Paulus zur Präzisierung seiner Vorstellungen. Diese Präzisierungen bringen aber zugleich auch Komplizierungen mit sich. „Denn es muß dieses Verwesliche die Unverweslichkeit anziehen und das Sterbliche die Unsterblichkeit.“¹⁴ Damit war die Angelegenheit aber nun noch keineswegs erledigt, wie der 2. Korintherbrief zeigen wird. Dort spielt unser Thema erneut eine wichtige Rolle, und Paulus nimmt einen neuen Anlauf. Ob der die Christinnen und Christen in Korinth zufriedengestellt hat, darf man fragen . . .¹⁵

* * *

Manches spricht dafür, daß zwischen dem 15. Kapitel aus dem 1. Korintherbrief, das wir in den letzten Wochen diskutiert haben, und dem 5. Kapitel aus dem 2. Korintherbrief, dem wir uns als nächstes zuwenden wollen, der Philipperbrief zu stehen kommt, aus dem uns zwei kurze Passagen für unser Thema interessieren, Phil 1,23 und Phil 3,20–21. Wir können im Rahmen dieser Vorlesung die Einleitungsfragen, insbesondere die Frage nach der Datierung, nicht erörtern, daher stelle ich Ihnen nur rasch meine eigene Lösung vor.

Ich verweise in diesem Zusammenhang (auch für die Begründung im einzelnen) auf mein rotes Buch. Demnach ist der Philipperbrief aus einer Gefangenschaft in Ephesos geschrieben. Diese gehört jedenfalls nicht in die erste Phase der paulinischen Wirksamkeit in der Hauptstadt der Provinz Asia. Daher liegt es nahe, die folgende Reihenfolge anzunehmen: 1. Korintherbrief, aus der Gefangenschaft dann der Philipperbrief (und der Philemonbrief, der für unsern Zusammenhang keine Rolle spielt), und abschließend dann die verschiedenen Teilbriefe des 2. Korintherbriefs.¹⁶

**Phil 1,23 –
Individuelle
Eschatologie
oder neue
Erkenntnis?**

¹⁴ Im griechischen Original: δεῖ γὰρ τὸ φθαρτὸν τοῦτο ἐνδύσασθαι ἀφθαρσίαν καὶ τὸ θνητὸν τοῦτο ἐνδύσασθαι ἀθανασία.

¹⁵ In der vorigen Fassung dieser Paulus-Vorlesung wurde nun sogleich 2Kor 5 behandelt. Inzwischen habe ich in meiner Vorlesung zur Theologie des Neuen Testaments erkannt, daß hier erst noch das Zeugnis des Philipperbriefs zu berücksichtigen ist, das ich aus dem dritten Teil dieser Vorlesung hier herüberhole. Vgl. dazu <https://www.neutestamentliches-repetitorium.de/inhalt/theologie/2015-Paraphrase16TeilV.pdf>, S. 165–169.

¹⁶ Das wird in der zweiten Auflage des roten Buches – nicht zuletzt aufgrund dieser Vorlesung – dann noch zu präzisieren sein. Vgl. *Peter Pilhofer: Das Neue Testament und*

Phil 1,21–24	<p>21 ἐμοὶ γὰρ τὸ ζῆν Χριστὸς καὶ τὸ ἀποθανεῖν κέρδος.</p> <p>22 εἰ δὲ τὸ ζῆν ἐν σαρκί, τοῦτό μοι καρπὸς ἔργου, καὶ τί αἰρήσομαι οὐ γνωρίζω.</p> <p>23 συνέχομαι δὲ ἐκ τῶν δύο, τὴν ἐπιθυμίαν ἔχων εἰς τὸ ἀναλῦσαι καὶ σὺν Χριστῷ εἶναι, πολλῶ [γὰρ] μᾶλλον κρεῖσσον·</p> <p>24 τὸ δὲ ἐπιμένειν [ἐν] τῇ σαρκὶ ἀναγκαιότερον δι' ὑμᾶς.</p>	<p>21 Denn für mich ist »Leben« Christus und »Sterben« Gewinn.</p> <p>22 Wenn (es) aber (so ausgeht, daß ich) im Fleisch leben (kann), so bedeutet mir das Frucht der Arbeit – und ich weiß nicht, was ich wählen soll.</p> <p>23 Von beiden Seiten bin ich aber bedrängt, einerseits habe ich den Wunsch, zu sterben und mit Christus zu sein – das nämlich ist sehr viel besser.</p> <p>24 Mein Verbleiben im Fleisch andererseits ist notwendiger um euretwillen.¹⁷</p>	<p>5R</p> <p>10R</p> <p>15R</p>
--------------	---	---	---------------------------------

Paulus schildert in Phil 1,12–26 in ganz ungewöhnlicher Breite seine eigene Situation im Gefängnis, vermutlich in Ephesos.¹⁸ Dabei ist der Ausgang seiner Affaire noch offen, wie wir der zitierten Versgruppe entnehmen können.

Paulus sieht zwei mögliche Szenarien: Die Verurteilung zum Tod oder der Freispruch, Zwischenmöglichkeiten sind anscheinend nicht denkbar. In unserm Zusammenhang interessiert uns hier nur die erste Variante, auf die Paulus in v. 23 zu sprechen kommt: „Ich habe den Wunsch, zu sterben und mit Christus zu sein – das nämlich ist sehr viel besser.“

Als Kenner der bisherigen Aussagen des Paulus sind wir höchlichst erstaunt: Wie will er denn jetzt schon mit Christus sein, wenn er zum Tod verurteilt wird? Diese Möglichkeit sieht weder der einschlägige Text aus 1Thess 4,13–18 noch auch dessen Modifikation in 1Kor 15 vor. Beide Texte stimmen vielmehr darin überein, daß die Toten tot sind, auch die Toten in Christus. Sie sind tot bis zur Parusie, erst beim Schall der Posaune werden sie auferweckt werden. Und da ist ja noch eine Weile hin . . .

seine Welt. Eine Einführung, UTB 3363, Tübingen 2010; hier Kapitel IV: Paulus in der *Asia*.

¹⁷ Die Übersetzung übernehme ich aus meiner Vorlesung zum Philipperbrief.

¹⁸ Zum Gefängnis in Ephesos vgl. den einschlägigen Paragraphen 25 im roten Buch, S. 173–178.

Ganz unbefriedigend sind meine Ausführungen zu diesem Vers in meiner Vorlesung über den Philipperbrief.¹⁹ Daher sehe ich mich an dieser Stelle gezwungen, meiner Schwachheit aufzuhelfen; ich fange also in bezug auf diesen Vers noch einmal neu an in der Hoffnung, daß das einer neuen Auflage der Philipperbrief-Vorlesung dereinst zugute kommen möge.

Die klassische Lösung für Phil 1,23 bietet Ernst Lohmeyer in seinem Kommentar zum Philipperbrief aus dem Jahr 1930. Ihm zufolge gilt das von Paulus hier Gesagte nur für Märtyrer, nicht für »einfache Christen«:

„Nach »Abscheiden« drängt die Sehnsucht des P[au]l[u]s. Das griechische Wort, das nur hier begegnet, ist ein auch in der Koine gebräuchlicher Euphemismus für »sterben«; es ruft das Bild eines Aufbruches zur Reise herauf, sei es nun einer Reise über das Meer, zu der Schiffe die Anker »lösen«, oder einer Wanderung zu Land, zu der die »Zelte abgebrochen werden« müssen. Vielleicht ist der bildliche Sinn nicht mehr konkret empfunden; immerhin hat P[au]l[u]s auch sonst davon gesprochen, daß der Leib ein »Zelthaus« sei, das einmal abgebrochen wird (II Kor 5,1).

Aber dieses Abbrechen ist kein Ende, sondern mit ihm wird ein neues Ziel gesetzt, »mit Christus zu sein«. Diese Wendung spricht in aller ihrer Knappheit von der überwältigenden Herrlichkeit des jenseitigen Reiches, in dem der Märtyrer mit Christus wie der Freund mit dem Freunde ewig vereint ist; vor ihr wird das »leibliche Leben« zu dem dunklen Bereich, das nur die einzige Sehnsucht »abzuscheiden« dem Gläubigen beläßt. So ist denn hier deutlicher von der Größe des »Gewinnes« die Rede, den das Martyrium seinem Träger sichert.“²⁰

Lohmeyer zufolge ist das Problem von Phil 1,23 also auf die Weise zu lösen, daß die Aussage des Paulus keineswegs für alle Christen gilt – das

¹⁹ Das können Sie an der im Netz stehenden Fassung dieser Vorlesung aus dem Wintersemester 2009/10 auch selbst verifizieren, vgl. <http://www.neutestamentliches-repetitorium.de/inhalt/philipper/Paragraph5.pdf>, S. 46–48.

²⁰ *Ernst Lohmeyer*: Die Briefe an die Philipper, an die Kolosser und an Philemon. Nach dem Handexemplar des Verfassers durchgesehene Ausgabe, KEK IX¹⁰, Göttingen 1954, S. 63.

stünde ersichtlich in Widerspruch zu 1Thess 4,13–18 und zu 1Kor 15 –, sondern sie gilt ausschließlich für christliche Märtyrer, von denen in den genannten Texten freilich keine Rede war. Man könnte diese These etwas weiter fassen und argumentieren: Falls Paulus in Ephesos die Todesstrafe erleiden sollte, würde er die Parusie nicht erleben; er als Paulus muß darauf nicht warten wie die andern Toten in Christus, sondern er gelangt direkt zu Christus. Alles bliebe dann beim Alten, lediglich ein Privileg des Paulus wäre hier benannt. Paulus wäre also eine Ausnahme von der Regel, die als solche aber bestehen bliebe.

Gegen diese These wendet sich Joachim Gnilka in seinem Kommentar zur Stelle: „Es ist durch nichts angedeutet, daß die Aufnahme in die Gemeinschaft mit Christus nicht allen Christen, sondern nur Privilegierten, den Blutzegen, zugesprochen würde. Eine solche Privilegierung hätte auch keine religionsgeschichtliche Parallele, zumindest nicht im Judentum. Die Entrückung einzelner Erwählter im AT ist etwas ganz anderes.“²¹

Ist dies richtig, so hat Paulus schon im Philipperbrief und nicht erst in 2Kor 5 das apokalyptische Szenario aus 1Thess 4 und 1Kor 15 hinter sich gelassen. Nicht mehr die Parusie steht im Mittelpunkt, sondern der Tod des einzelnen Christen. Der tote Christ muß nicht mehr auf die Parusie warten – wie es das apokalyptische Szenario bislang vorsah –, sondern er ist sogleich bei Christus, wie wir aus Phil 1,23 lernen. Die Details dazu breitet Paulus in 2Kor 5 aus, dem Text, dem wir uns im nächsten Abschnitt zuwenden werden.²²

* * *

Phil 3,20–21

Wir werfen rasch noch einen Blick auf Phil 3,20–21, die zweite Passage, die aus diesem Brief für unser Thema von Interesse ist. Da liest man folgendes:²³

²¹ *Joachim Gnilka*: Der Philipperbrief, HThK X 3, Freiburg/Basel/Wien 41987, S. 75.

²² Denjenigen, die sich für die Einzelheiten und auch für die Geschichte der Forschung interessieren, sei der einschlägige Exkurs im Kommentar von *Joachim Gnilka* zur Lektüre empfohlen: *Σὸν Χριστῶ εἶναι*, a. a. O., S. 76–93.

Als Antidot zu dem in dieser Vorlesung Vorgetragenen eignet sich Gnilka deshalb besonders gut, weil er jede Entwicklung im eschatologischen Denken des Paulus bestreitet: „Somit ergibt sich, daß für eine Entwicklung der paulinischen Jenseitsaussage kein Platz gegeben ist“ (a. a. O., S. 88).

²³ Die Übersetzung ist wieder aus meiner Vorlesung über den Philipperbrief entnommen, deren Internetfassung oben in Anm. 19 zitiert wurde.

20 ἡμῶν γὰρ τὸ πολίτευμα ἐν οὐ-
ρανοῖς ὑπάρχει, ἐξ οὗ καὶ σωτῆρα
ἀπεκδεχόμεθα κύριον Ἰησοῦν Χρι-
στόν,

5 21 ὃς μετασχηματίσει τὸ σῶμα τῆς
ταπεινώσεως ἡμῶν σύμμορφον τῷ
σώματι τῆς δόξης αὐτοῦ κατὰ τὴν
ἐνέργειαν τοῦ δύνασθαι αὐτὸν καὶ
ὑποτάξαι αὐτῷ τὰ πάντα.

20 Unser Bürgerrecht nämlich ist
im Himmel, von wo aus wir auch
den Retter erwarten, den Herrn Je-
sus Christus,

21 der den Leib unserer Niedrig-
keit verwandeln wird, so daß er
dem Leib seiner Herrlichkeit
gleicht, mit der Kraft, mit der er
sich auch alles unterwerfen kann.

5R

Uns interessiert hier zunächst der himmlische Besitz, dessen sich die
Christen rühmen können, das πολίτευμα (*politeuma*), das Bürgerrecht.²⁴
Paulus sagt, unser Bürgerrecht sei im Himmel. Es steht dort schon für
uns bereit, ohne daß wir etwas dafür tun müßten. Bei der Parusie (späte-
stens) werden wir es antreten, falls wir vorher sterben, mit unserm Tod
(vgl. die soeben besprochene Stelle Phil 1,23). Das ist ein weiteres Ver-
bindungsglied hinüber zu 2Kor 5, wo Paulus von unserer Behausung im
Himmel spricht, die nicht von Händen gemacht und ewig ist und dort
schon für uns bereitliegt.

v. 20

Hätten wir nicht zuvor Phil 1,23 gelesen, würden wir versuchen, die
Aussage des v. 21 in das Szenario von 1Thess 4,13–18 bzw. von 1Kor 15
einzuzichnen, in den vorgegebenen apokalyptischen Fahrplan also, der
uns mittlerweile schon ganz vertraut ist. Anders sieht es auf dem Hin-
tergrund von Phil 1,23 aus, der ein apokalyptisches Szenario gar nicht
erforderlich macht. Was Paulus in v. 21 beschreibt (im Futur), kann sich
zwar bei der Parusie abspielen – keine Frage –, genausogut aber beim
Tod des einzelnen Christen wie beim Tod des Paulus, von dem in 1,23
die Rede war. Auch dies ist ein Fingerzeig auf 2Kor 5, der Stelle, der wir
uns nun flugs zuwenden wollen.

v. 21

* * *

Die Debatte in dieser Angelegenheit ging zwischen Korinth und Pau-
lus in Ephesos weiter. Dabei kamen offenbar ganz neue Aspekte
zur Sprache. Diese betrafen nun wieder die Verstorbenen und die bei der
Parusie noch Lebenden in gleicher Weise: Worin besteht das Kontinuum
zwischen dem irdischen und dem himmlischen Leib? Wie hält sich die
Person bei der Verwandlung durch? Auf diese Frage geht Paulus dann in

²⁴ Einzelheiten dazu kann man in der genannten Vorlesung nachlesen.

2Kor 5 2Kor 5 ein. Die Debatte geht aus von der Feststellung 2Kor 5,1: „Denn wir wissen, daß, wenn unsere irdische Zeltbehausung aufgelöst wird, wir einen Bau von Gott haben, eine Behausung, die nicht mit Händen gemacht, ewig und in den Himmeln ist.“²⁵ Hier wird der irdische Leib mit einem Zelt verglichen. Dieser irdische Leib ist vergänglich und wird aufgelöst. Doch wir haben eine unvergängliche Behausung im Himmel. Die Frage, die Paulus in den folgenden Versen erörtert, ist: Wie kommen wir aus der irdischen Behausung in die himmlische? Wie steht es mit der Phase zwischen der irdischen und der himmlischen Behausung, in der der Mensch gleichsam „nackt“ ist?

Wir können die Feinheiten nicht erörtern. Ich will Sie lediglich noch auf den abschließenden Vers dieses Abschnitts hinweisen, der eine völlig neue Szene in den apokalyptischen Fahrplan einbaut, eine Szene, von der weder im Thessalonicherbrief noch auch im 1. Korintherbrief jemals die Rede war. In 2Kor 5,10 sagt Paulus: „Denn wir alle müssen erscheinen vor dem Richterstuhl Christi, damit ein jeder empfangen für das, was er während des Leibes getan hat, sei es Gutes oder Schlechtes.“²⁶

Der neueste Kommentar²⁷ zum 2. Korintherbrief belehrt uns wie folgt: Das Thema des Verses 10 „ist das eschatologische Gericht nach den Werken, bei dem über Heil oder Verdammung endgültig entschieden wird – ein traditioneller Gedanke, den sowohl die jüdische wie die heidnische Eschatologie kennen.“²⁸

Schön – aber man muß doch fragen: Wo kommt dieser traditionelle Gedanke nun so plötzlich und unerwartet her? Im apokalyptischen Fahrplan des Thessalonicherbriefs läßt sich diese neue Szene jedenfalls nicht unterbringen: Daß im Himmel, auf der Wolke (oder sonstwo) noch ein Richterstuhl aufgebaut wird, ist in 1Thess 4,13–18 nicht nur mit keinem Wort angedeutet. Es fehlt dazu einfach die Gelegenheit: Denn daß die,

²⁵ Im griechischen Original lautet 2Kor 5,1: οἶδαμεν γὰρ ὅτι ἐὰν ἡ ἐπίγειος ἡμῶν οἰκία τοῦ σκήνους καταλυθῇ, οἰκοδομὴν ἐκ θεοῦ ἔχομεν οἰκίαν ἀχειροποίητον αἰώνιον ἐν τοῖς οὐρανοῖς.

²⁶ Im griechischen Original lautet 2Kor 5,10: τοὺς γὰρ πάντας ἡμᾶς φανερωθῆναι δεῖ ἔμπροσθεν τοῦ βήματος τοῦ Χριστοῦ, ἵνα κομισθῆται ἕκαστος τὰ διὰ τοῦ σώματος πρὸς ἃ ἔπραξεν, εἴτε ἀγαθὸν εἴτε φαῦλον.

²⁷ Mittlerweile sind freilich weitere Kommentare zum 2. Korintherbrief erschienen; die Formulierung oben im Text stammt aus der ersten Auflage dieser Paulusvorlesung.

²⁸ *Erich Gräßer*: Der zweite Brief an die Korinther. Kapitel 1,1–7,16, ÖTK 8/1, Gütersloh/Würzburg 2002, S. 199.

die nach v. 17 immer mit dem Herrn sein werden, erst noch einen Richterstuhl passieren müssen, ist völlig unmöglich.

Ganz genauso steht es auch in 1Kor 15: Auch hier ist diese zusätzliche Station des Gerichts überhaupt nicht vorgesehen. Für jeden, der die früheren Phasen des apokalyptischen Fahrplans des Paulus kennt, taucht diese zusätzliche Station des Gerichts also in 2Kor 5 ohne jede Vorwarnung auf. Wir haben es mit einer Präzisierung zu tun, die nicht nur eine Komplizierung bedeutet, sondern die bisherigen apokalyptischen Szenarien, die Paulus im Thessalonicherbrief und im 1. Korintherbrief gezeichnet hatte, grundlegend in Frage stellt.

Theologisch problematisch ist zudem, daß nicht klar ist, wie sich der Richterstuhl Christi mit der Botschaft von der Rechtfertigung in Einklang bringen läßt.²⁹ Denn diese besagt ja gerade, daß Gott mich gerecht macht, wie wir gesehen haben, als wir uns mit dem Galaterbrief und der Rechtfertigungslehre etwas genauer befaßt haben.³⁰ Wie vereinbart sich der Richterstuhl Christi aus 2Kor 5 mit der Rechtfertigungslehre im Galaterbrief?

* * *

Anhangsweise sei hier noch auf den Römerbrief verwiesen. Damit überschreiten wir allerdings den Rahmen dieses Kapitels, denn der Römerbrief stammt ja nicht mehr aus Ephesos, sondern er wurde erst bei dem letzten Aufenthalt des Paulus in Korinth verfaßt, vor der Reise nach Jerusalem. Doch um den Entwicklungsgang der Gedanken des Paulus zum Thema Parusie abzurunden, ist hier abschließend auf den Römerbrief zu verweisen.

Hier lesen wir zu unserm Thema: „Denn näher (ist) jetzt unser Heil als damals, als wir gläubig wurden“ (Röm 13,11b)³¹. Im Vergleich zu unserem Ausgangspunkt, der Passage 4,13–18 aus dem 1. Thessalonicherbrief, klingt das recht blaß. Unmittelbare Naherwartung der Parusie kann man

Röm 13,11b

²⁹ *Erich Gräßer* macht sich die Sache hinsichtlich der Rechtfertigung a. a. O., S. 200, doch wohl zu leicht: „Dass nach den Werken gerichtet wird, bedeutet keinen Widerspruch zur Rechtfertigung *sola gratia*, ohne die Werke des Gesetzes“ usw.

³⁰ Zum Galaterbrief vgl. oben im Kapitel V den Paragraphen 14, S. 100–108, zur Rechtfertigungslehre speziell S. 105–108.

³¹ Im griechischen Original: *νῦν γὰρ ἐγγύτερον ἡμῶν ἢ σωτηρία ἢ ὅτε ἐπιστεύσαμεν*. Die Übersetzung oben im Text stammt von *Ernst Käsemann*: An die Römer, HNT 8a, Tübingen 1974, S. 347.

m.E. hier nicht mehr konstatieren.³² Die Aussage aus dem Römerbrief gilt immer und in jeder Generation: Auch wir können sie fast 2000 Jahre danach noch immer für uns in Anspruch nehmen, ohne daß unser Glaube von einer brennenden Naherwartung gekennzeichnet wäre . . .

Ergebnis Wir kommen also zu dem Ergebnis, *daß in Ephesos wesentliche Weiterentwicklungen der Theologie der Paulus zu verzeichnen sind. Die Theologie von Ephesos ist nicht mehr die von Antiochien, sondern in manchen Punkten eine deutlich andere.*

* * *

Damit ist die theologische Entwicklung des Paulus freilich noch nicht abgeschlossen: Der Römerbrief und der Galaterbrief bieten zwei weitere wichtige Stufen der paulinischen Theologie. Nach einem Zwischenkapitel, das der paulinischen Kollekte gewidmet ist (Kapitel VIII), werden wir uns in Kapitel IX dem Römerbrief zuwenden.

(Neufassung im Winter 2019/2020, 26. XII. 2019 um 19.00 Uhr)

³² Ganz anders aber *Ernst Käsemann*, a.a.O., S. 349f.: „Die heute so beliebten Versuche, eine Entwicklung paulinischer Eschatologie mit der Tendenz einer Abschwächung der akuten Apokalyptik festzustellen . . . , sind Wunschträume der modernen Exegeten. Wie in 1.Th 4,13ff. wird brennende Naherwartung in der Gemeinde vorausgesetzt, die sich nicht durch den Verweis auf die Ewigkeit . . . entmythologisieren läßt.“